

4. Bundeskonferenz Frauengesundheit am 17.11.2020

Herz-Kreislauf-Gesundheit bei Frauen: Neue Aspekte und aktuelle Herausforderungen

Prof. Dr. Karl-Heinz Ladwig
Technische Universität München

Psychosoziale Aspekte: Wie wirken sich Stress, Depressionen und Erschöpfung auf die Herz-Kreislauf-Gesundheit von Frauen aus?

Psychosoziale Aspekte gewinnen zunehmend an Anerkennung und Bedeutung in allen großen Sektoren der Herzmedizin: bei der koronaren Herzerkrankung (KHK), bei der chronischen Herzinsuffizienz und bei den Herzrhythmusstörungen. Frauen leiden anders an belastenden Ereignissen und negativen Gefühlszuständen als Männer. Aber spielt das eine Rolle in der ätiologischen und prognostischen Bedeutung solcher Faktoren in der Kardiologie?

In diesem Vortrag wird - schwerpunktmäßig fokussiert auf die KHK - das aktuelle Wissen über psychosoziale KHK Risikofaktoren und deren geschlechtsspezifische Bedeutung dargestellt. Es wird aber auch über geschlechtsspezifische Mythen und Vorurteile - insbesondere, was die „typischen“ Infarktsymptome angeht - die Rede sein.

In der modernen „evidenzbasierten Medizin“ wird selbstverständlich nach den psychobiologischen Ursachen, nach den Verbindungsstücken zwischen seelischem Leid und manifester Erkrankung gefragt. Wir lernen zu verstehen, dass vieles von dem, was unser Herz schädigt, tief im Gehirn seinen Ausgang nimmt. Spannende neue Befunde gibt es zur geschlechtsdifferenzierten Bedeutung von Stresshormonen und von Hormonen (wie dem Leptin), die quasi im „Nebenerwerb“ pleiotrop zu einer komplexen Stressantwort beitragen.



Manche Menschen reagieren auf Belastungen „von Haus aus“ erkennbar stärker, verstörter als andere. Auch hier gibt es klinisch bedeutsame Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die einen Einfluss auf die Krankheitsentstehung und den Verlauf haben. Solche Befunde deuten auf genetische und epigenetische Ursachen, auf die eine solche Darstellung nicht (ganz) verzichten kann.

Basale Unterschiede in der Stressbewältigung und Krankheitsverarbeitung zwischen den Geschlechtern machen deutlich, dass es nach wie vor dringender Anstrengungen bedarf, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und klinischen Erfordernissen von weiblichen und männlichen KHK Patienten in der Prävention, Diagnostik und Therapie gerecht zu werden.

